

ÖLKATASTROPHE

## BP wird seine Vergangenheit nicht los

In den USA beginnt der größte Prozess zur Ölpest im Golf von Mexiko. Für BP geht es um Milliarden und den Abschluss mit der Vergangenheit.

VON Thorsten Schröder | 25. Februar 2013 - 17:09 Uhr

© U.S. Coast Guard via Getty Images



Die brennende Ölplattform "Deepwater Horizon" im Golf von Mexiko im Jahre 2010. Das austretende Öl führte zur größten Umweltkatastrophe in der Geschichte der USA.

Rupert Bondy machte aus seiner Frustration keinen Hehl. Die Forderungen aus Washington seien "völlig unverhältnismäßig" und hätten mit der Realität nichts zu tun, schimpfte der Chefberater des Energiekonzerns BP zum Beginn des Wochenendes. Über ein Jahr hatte das britische Unternehmen mit der Politik in Washington und mehreren Bundesstaaten verhandelt, um den Prozess in New Orleans doch noch zu verhindern. Nun gibt man sich eben kampfeslustig. Auf gewisse Weise, sagt Bondy, "freuen wir uns auf den Prozess".

Seit drei Jahren belasten die Folgen der Ölkatastrophe im Golf von Mexiko die Geschäfte von BP. Der Konzern musste sich seither Hunderten von Klagen stellen. Gleich mehrfach wurde das Unternehmen schuldig befunden und musste bereits Milliardenstrafen zahlen. Auch das Management musste zwischenzeitlich gehen. Dem Unternehmen sind die Prozesse nicht gut bekommen. Einst war BP das zweitgrößte Öl-Unternehmen der Welt, heute ist der Konzern nur noch die Nummer vier.

Nun beginnt an diesem Montag in Louisiana ein weiterer Prozess, der größte bislang. Der zuständige Richter Carl Barbier hat Dutzende Klagen von Regierung, Bundesstaaten und Geschäftsleuten gegen BP vorliegen. Monatelang sollen die Verhandlungen dauern, wieder richtet sich das Interesse der Weltöffentlichkeit auf das Versagen des Ölkonzerns. "Wir

sind so entschlossen wie nie, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen", sagt Wyn Hornbuckle, ein Sprecher des Justizministeriums.

Rund 42 Milliarden Dollar hat der Konzern bislang an Rückstellungen zurückgelegt. Mehr als 20 Milliarden Dollar sind bis heute in die Aufräumarbeiten geflossen. Hinzukommen Strafzahlungen in Milliardenhöhe. Am Ende, das gab BP bei der Präsentation der Geschäftszahlen im Februar zu, könnte das Unglück im Golf von Mexiko den Konzern rund 90 Milliarden Euro kosten. Wobei eben viel davon abhängt, wie die Richter in Louisiana entscheiden.

Die entscheidende Frage lautet dabei: Kann BP nachgewiesen werden, vor und während der Explosion der Bohrinself Deepwater Horizon grob fahrlässig gehandelt zu haben, so wie es im *Clean Water Act* als Tatbestand aufgeführt ist? Die Antwort auf diese Frage könne am Ende einen Unterschied von 13 Milliarden Dollar Strafgeld ausmachen, schätzt David Uhlmann, Rechtsprofessor an der Universität von Michigan und ein früherer Beauftragter für Umweltverbrechen im Justizministerium. "Beide Seiten gehen mit dem Prozess ein großes Risiko ein, weil der Ausgang unmöglich vorherzusagen ist", sagt Uhlmann.

### **"Dies war ein tragisches Unglück"**

Das Management von BP weiß, dass viel auf dem Spiel steht und wehrt sich gegen die Vorwürfe. "Die Messlatte für grobe Fahrlässigkeit liegt sehr hoch und wir glauben nicht, dass wir diese Kriterien erfüllen", teilte das Unternehmen in einer Presseerklärung mit. "Dies war ein tragisches Unglück, das von mehreren Faktoren ausgelöst wurde und an dem mehrere Parteien beteiligt waren."

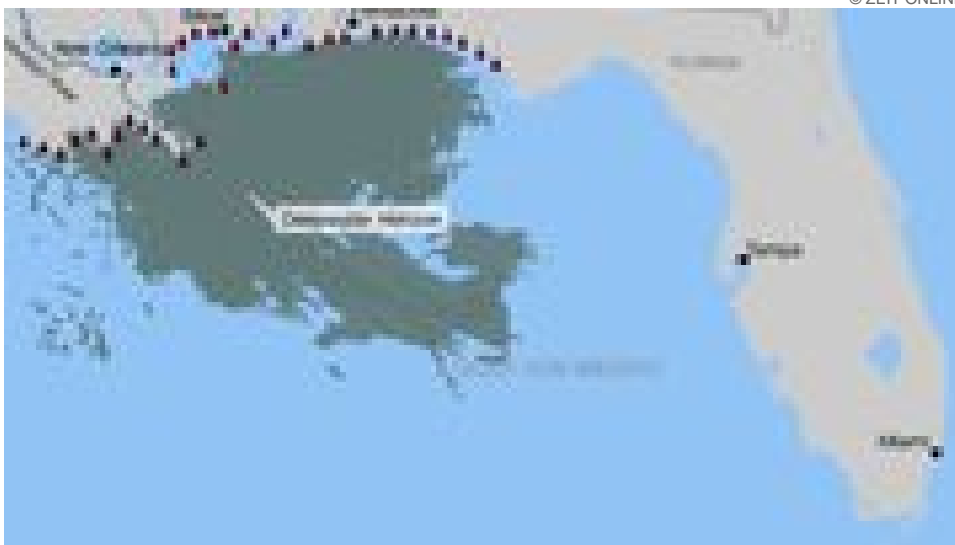
Um künftige Forderungen überhaupt bezahlen zu können, hat BP mehrere Raffinerien und Beteiligungen im Gesamtwert von 38 Milliarden Dollar verkauft, unter anderem am russischen Öl-Unternehmen Tnk-BP. Dass noch immer nicht klar ist, wie hoch die Strafzahlungen am Ende sein werden, beunruhigt Investoren und Analysten schon länger. Allein im vierten Quartal 2012 ist der Gewinn um 20 Prozent zurückgegangen. Im vergangenen Jahr gab der Aktienkurs um fast acht Prozent nach.

Hinzukommt ein Image-Problem. Bis heute ist die Wut auf den Konzern groß. Viele Bürger glauben, dass BP die Regierung und Öffentlichkeit zu lange über das Ausmaß der Katastrophe im Dunkeln gelassen hat. Aufräumarbeiten zogen sich, Betroffene warten noch heute auf Geld aus dem 20 Milliarden Dollar schweren Entschädigungsfonds – erst die Hälfte davon ist bislang ausgezahlt. Solange eine Strafzahlung BP nicht wirklich empfindlich treffe, sagt John Kostyack von der National Wildlife Federation, bestehe die Gefahr, dass der Konzern auch in Zukunft "einfach so weiter macht wie bisher".

Kritiker von BP fordern deshalb ein hartes Vorgehen der Regierung. "Es sind inzwischen mehr als 1.000 Tage seit der Explosion vergangen, und noch immer warten wir darauf, dass BP wirklich verantwortlich gemacht wird für das, was sie getan haben", sagt Brian Moore

von der Umweltschutzorganisation National Audubon Society . Es gebe eine einfache Regel, an die sich auch der Ölkonzern halten müsse: "Wenn Sie etwas kaputt machen, müssen Sie dafür bezahlen." Die Verantwortlichen dürften nicht weiter davonrennen.

Wie viel BP am Ende bezahlen muss, wird erst in einer späteren Phase des Prozesses geklärt werden. Dann wird es auch darum gehen, wie viel Öl tatsächlich in den Golf von Mexiko geflossen ist. Hier kämpfen die beiden Seiten um die Interpretationshoheit. Während Washington öffentlich von 4,9 Millionen Barrel spricht, hält der Konzern die Schätzung für "schlicht falsch" – und geht von maximal 3,1 Millionen Barrel aus.



Bitte klicken Sie auf das Bild, um zum interaktiven Rückblick der Katastrophe im Golf von Mexiko zu gelangen

Auch wie lange der Prozess dauern wird, kann bislang niemand abschätzen. Bis heute schieben sich BP und die beteiligten Firmen Transocean und Halliburton gegenseitig die Schuld zu. Jeder der Bundesstaaten hat zudem eigene Interessen. "Es ist schwer vorherzusagen, wir rechnen aber in der ersten Phase mit einer Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten", sagt Wyn Hornbuckle, Sprecher des Justizministeriums. Die zweite Phase könne, wenn alles gut gehe, im September beginnen. Dass die Subunternehmen über bereits geleistete Zahlungen hinaus verantwortlich gemacht werden, halten Rechtsexperten für unwahrscheinlich.

Selbst wenn der Zeitplan trotz aller Hürden eingehalten wird: Das Ende ist der Prozess für BP vermutlich nicht. Sollte es etwa nicht zu einer Einigung mit der Regierung und jenen Klägern kommen, die sich nicht an der Sammelklage beteiligen oder eine der Parteien in Berufung gehen, werde BP möglicherweise noch jahrelang Rechtsstreits führen, sagt Uhlmann.

Deshalb würden viele lieber eine Einigung gesehen. "Wir würden einen Prozess gerne vermeiden und die Dollar so schnell wie möglich in die betroffenen Gebiete bringen", sagt John Kostyack.

Echt Gerechtigkeit erwarten ohnehin die wenigsten von dem Prozess. Der Schaden für die Umwelt lasse sich möglicherweise nie beziffern.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2013-02/bp-oel-katastrophe-prozess>